

Christian Benesch

Peter V. Zima: Diskurs und Macht: Einführung in die herrschaftskritische Erzähltheorie

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20005>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Benesch, Christian: Peter V. Zima: Diskurs und Macht: Einführung in die herrschaftskritische Erzähltheorie. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 3, S. 284–286. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20005>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Medien/Kultur

Peter V. Zima: Diskurs und Macht: Einführung in die herrschaftskritische Erzähltheorie

Opladen/Toronto: Barbara Budrich 2022 (utb, Bd.5830), 314 S., ISBN 9783838558301, EUR 24,90

Im Anschluss an den allgemeinen *narrative turn* und eine zunehmend auch interdisziplinär operierende Erzählforschung legt Peter V. Zima eine *Einführung in die herrschaftskritische Erzähltheorie* (so der Untertitel) über *Diskurs und Macht* (so der Titel) vor. Zima macht „das Verhältnis von Diskurs und Macht“ (S.10) zum Thema und stellt dabei den „Nexus von Sprache und Macht“ (S.15) beziehungsweise „sprachliche Machtausübung“ (S.19) ins Zentrum der Überlegungen.

Die Arbeit umfasst zwei Teile mit je vier Kapiteln. Im ersten Teil „geht es primär um die wichtigsten Diskurstheorien“ (S.15), im zweiten Teil rückt die Analyse konkreter Diskurse und ihrer Machtverhältnisse in den Fokus. Im Wesentlichen greift Zima bei der Entwicklung einer herrschaftskritischen Erzähltheorie auf Michel Foucault, Pierre Bourdieu, Norman Fairclough und Algirdas Julien Greimas zurück. Sehr kenntnis- und detailreich diskutiert Zima die jeweiligen Theorien, um sie für seine eigenen Zwecke fruchtbar zu machen. Die Fülle an theoretischen

Grundlagen (und zitierten Personen) trägt einerseits zur Nachvollziehbarkeit der Gedanken Zimas bei, andererseits geht er dabei aber weit über das Maß dessen hinaus, was den angekündigten Einführungscharakter der Arbeit legitimieren würde. Hier hätten Abstriche an Zitierungen und Nennungen abseits der Hauptvertreter Lesbarkeit und Übersichtlichkeit gefördert.

Unter anderem mit Foucault (vgl. u.a. *Analytik der Macht*. Frankfurt: Suhrkamp, 2005) klärt Zima im ersten Kapitel, wie Macht ausgeübt wird und den Zusammenhang von Machtausübung und Sprache. Seine wichtigste Erkenntnis ist wohl, dass „Machtausübung durch Sprache vermittelt“ (S.38) ist. Weil aber unpersönliche Sprachstrukturen allein zu wenig sind, sondern auch „der institutionelle Kontext“ (S.84) eine entscheidende Rolle spielt, steht im zweiten Kapitel des ersten Teils Bourdieu im Zentrum, dessen soziologische Feldtheorie (vgl. S.66ff.) und Kapitalbegriffe (vgl. S.72ff.) kompakt erklärt werden. Mit Bourdieu ist ferner festzustellen, dass hinter jedem

Diskurs eine Autorität steht. Genauer betrachtet Zima im Anschluss an Bourdieu die „Aspekte des linguistischen Kapitals“ (S.78ff.). Wesentlich ist aber wiederum der Zusammenhang von Herrschaft und Sprache. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Erkenntnis, dass Machtausübung auch anonym und unbemerkt erfolgen kann. Dabei wird das „Denken, Sprechen und Handeln der Akteure“ (S.69) gesteuert, diese nehmen aber nicht wahr, dass sie beherrscht werden.

Mit Fairclough, dessen kritische Diskursanalyse den sprachlichen Aspekt genauer berücksichtigt, macht Zima im dritten Kapitel auf die „Wechselwirkung von sozialen und linguistischen Faktoren“ (S.98) aufmerksam (vgl. *Analysing Discourse: Textual Analysis for Social Research*. London/New York: Routledge, 2003). Durch die Integration der Strukturalen Semiotik nach Greimas (vgl. *Sémantique structurale*. Paris: Larousse, 1966) und der Textsoziologie kommt Zima im abschließenden Kapitel des Theorieteils zu seiner Definition des Diskurses als „semantisch-syntaktische und narrative Einheit mit Aktantenmodell“ (S.99). Neben Vokabular und Metaphorik (vgl. S.117ff.) verweist Zima ausdrücklich auf die über den Satz hinausgehenden „semantischen Ebenen (Isotopien)“ (S.129).

Eine zentrale Erkenntnis Zimas ist, dass sprachliche Machtausübung damit beginnt, dass ein Subjekt (was nicht gleichbedeutend mit Individuum ist) mit Macht ausgestattet ist. Dieses Sub-

jekt bestimmt – meist im Auftrag von etwas oder jemandem – durch ein Verfahren, das man wohl Auswahl beziehungsweise Negation nennen könnte, was überhaupt erzählt wird beziehungsweise erzählt werden kann und darf. Diese „Selektionen“ erfolgen nach bestimmten „Relevanzkriterien“ (S.120, vgl. auch S.135). In einem weiteren Verfahren wird festgelegt, in welche Richtung diese Erzählung laufen soll. Hierbei wesentlich sind semantische Basisoppositionen wie Arbeit/Kapital, männlich/weiblich, Unterwerfung/Befreiung, Leben/Tod oder Natur/Kultur. Solche semantischen Gegensätze strukturieren den Diskurs. Ein weiteres Verfahren zur Machtausübung ist dann die sprachliche Umsetzung auf lexikalischer und syntaktischer Ebene. So können etwa bestimmte Begriffe zur Etikettierung und Stigmatisierung führen (vgl. S.115f.). Was Zima nicht offenlegt, ist, dass zwar das Zusammenwirken der einzelnen Verfahren zum Diskurs als semantisch-syntaktischer und narrativer Struktur führt, aber schon jedes einzelne Verfahren im Hinblick auf das Ganze eine gewisse Perspektive impliziert.

Dass sein Modell funktioniert, beweist Zima im zweiten Teil seines Buches anhand konkreter Analysen. Dazu zieht er Beispiele aus der fiktionalen Literatur genauso heran wie politische Reden von Barack Obama, Donald Trump und Joe Biden. Dass auch literarische Texte (auf der Ebene der Figuren) herangezogen werden, ermöglicht die Analyse einer umfassen-

deren ‚Erzählung‘ über die Betrachtung der einzelnen Rede hinaus. Worin der Unterschied liegt, ob mit dem Modell fiktionale Texte oder lebensweltliche Diskurse untersucht werden, klärt Zima allerdings nicht. Im letzten Kapitel widmet er sich abschließend dem „Machtfaktor in sozialwissenschaftlichen Diskussionen“ (S.259), was ein sehr kritisches Licht auf den aktuellen akademischen Betrieb wirft.

In Zeiten der zunehmenden Konfrontation von Diskursen in politischen und anderen gesellschaftlichen Feldern, in Zeiten, in denen Populismus von allen Seiten um sich greift, in denen

Pandemiemanagement, Migrations- und Klimapolitik die Gesellschaft spalten, in denen *political correctness* für neue Sprachregelungen sorgt, stellt Zimas Buch insgesamt einen wichtigen Beitrag im Bereich der umfassenden Diskursanalyse dar. Da Zimas herrschaftskritische Erzähltheorie auch auf die Analyse von Erzähltexten (auf der Ebene der Figuren) übertragbar ist, wie die Beispiele zeigen, kann sie über diese Schiene auch einem breiteren Publikum, etwa in Schulen, zugänglich gemacht werden.

Christian Benesch (Wien)